

... Jahrgedächtnis
... verstorbenen Eheleute
... Heinrich Hofmann
... und
... Ronella Jven sel.
... deren Kinder
... am 27. d. Morgens
... in der Katholischen Kirche
... der kommenden Woche wird
... Morgens 7 1/2 Uhr für die
... gestiftete Messe gelesen,
... undlicht eingeladen wird.

... „Cäcilia“
... Abend: Probe.

... r. Jähne,
... Photograph,
... SS, Crefelderstr. 17,
... zur Anfertigung aller
... graph. Arbeiten bestens
... empfohlen.
... Ausführung bei mässigen
... Preisen.
... ihnen täglich, bei jeder
... Witterung.
... ale: Grovenbroich,
... Breitestr. 30.

... und fertig
... tigen Gebrauch erhält man
... jede gewünschte
... Delfarbe
... in der
... ral-Druckerei von
... Derstappen,
... Niederstr. 55.
... sind dort alle Sorten
... Terpentinöl, Leinöl,
... ativ, Firnis, Lack,
... edene Farben etc.
... haben.

... DO Mark
... n Gold,
... geradezu verblüffend wir-
... ttel Oromo Grölich nicht
... stanzinigkeiten, Sommer-
... vertreibt und einen blen-
... gen Teint verleiht. Nur
... rt. 1.20 M.
... Greuer, Krämerstr. 7.
... ausw. gegen Nachnahme.

... heute fr. Seemuscheln
... Fr. Walge, Niederstr. 7.

... Lebens-
... rsicherungs-
... Inspektor
... unter günstigen Beding-
... stellung. Wenn in
... tion und Organisation
... stlich leistungsfähig, wer-
... 00 bis 3600 M. Ein-
... pro Jahr garantiert.
... landige Bewerber be-
... usführliche Offerten ant.
... an die Exp. d. S. Bl.
... en.

... erhaltene lange Karre
... gen Rädern und Enten-
... g abgegeben bei
... W. Kockach, Gohr.

... Fabrikarbeiter gesucht
... beehaupt.
... Johann Nordstrath,
... Dachpappenfabrik.

... Kalk
... ath. Monzen,
... Baumaterialienhandlung
... uf, am Bahnhof.

... ort Linderung bei
... Zahnschmerz,
... n, a Carlton 50 Pfg.,
... Moulis Wwe., Oberstr.
... ly Becker, Niederstr.

... tag auf Dienstag schwarz
... pe mit Inhalt verloren,
... inder verloh. Gegen
... abzugeben in der Expd.

... temonnaies,
... Strus, Brieftaschen,
... alle Lederwaren in
... uswahl am billigsten bei
... cob Breuer,
... Krämerstrasse 7.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Geman.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das Gratis-Quartalsblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträfigen Abonnententum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bezüglichen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 146. (Erstes Blatt.)

Samstag den 3. Juli 1897. (Felicitas.)

24. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli.

* Bezüglich der Feiertagsruhe am Frohnleichnamstage ist jetzt in Baden durch eine Verfügung des Ministers Eisenlohr eine „mildere Provis“ eingeführt worden. Im Einvernehmen mit dem erzbischöflichen Capitelsvicariate in Freiburg, aber zum Aerger der kulturkämpferischen Badischen Landeszeitung, die gleichwohl diesen Erlaß veröffentlicht, wurden die Bezirksämter erwärmt, „in Gemeinden, in welchen die katholische Confession Privatrechte hat, für den Nachmittag des Frohnleichnamstages auch Musik-

aufführungen zuzulassen, welche nicht einem höheren Interesse der Kunst dienen; jedoch ist Langmusik, auch in der bloßen Form einer musikalischen Darbietung, nach wie vor unstatthaft.“ Ungleich wichtiger ist eine zweite Bestimmung. Darnach „können in Gemeinden, für welche vor Erlassung der Verordnung vom 18. Juni das Verbot der öffentlichen Arbeiten für den Frohnleichnamstag nicht galt, Feldarbeiten, die am Nachmittage des Frohnleichnamstages außerhalb der geschlossenen Orte verrichtet werden, dann unbeaufsichtigt bleiben, wenn dieselben eine Beeinträchtigung der religiösen Feier der Katholiken nicht zur Folge haben.“ Die Bürgermeister der betreffenden

Gemeinden, sowie das Gendarmariepersonal ist von dieser Verfügung in Kenntniß gesetzt worden; eine Bekanntmachung im Amtsverfändiger wurde indeß ausdrücklich unterzagt. Ob man auch bezüglich der Gestattung der Feldarbeiten mit dem erzbischöflichen Vicariat sich ins Benehmen gesetzt hat, ist aus dem Wortlaute der Verfügung nicht zu erkennen, aber wohl anzunehmen. Daß eine correspondierende Verfügung auch bezüglich des Charfreitags, soweit die Feldarbeit in Betracht kommt, ergangen sei, ist uns nicht bekannt geworden. Die Badische Landeszeitung geht mit dem Minister Eisenlohr streng ins Gericht, weil er „in einer rein weltlichen Polizeiangelegenheit

bei dem erzbischöflichen Capitelsvicariat Verhaltensmaßregeln eingeholt hat,“ in der That ein todeswürdiges Verbrechen, dessen sich ein Minister liberaler Couleur in Baden unter keinen Umständen schuldig machen sollte! Die National-liberalen sind um so ärgerlicher, weil die Beschwerde des Kreisrathes über das Verbot von Mastkaffährungen im Stadtpark am Oster- und Pfingstsonntage in allen Instanzen abge- wiesen worden ist.

* Der Entwurf einer Verfassungsre- vision für Württemberg ist unannehmlich, wie gestern schon kurz berichtet wurde, den Landräthen zu- gegangen. Er besteht aus 3 Vorlagen. Die erste

Prinzip des Hauses:
Strengste Reellität!

Von

Eigenes Central-Einlaufsband für
35 Geschäfte Gebr. Alsberg.

Samstag den 3. Juli bis Samstag den 24. Juli, abends

Großer

Sommer-Ausverkauf.

Zweck desselben ist, mit unseren Lagerbeständen in Sommerwaaren vollständig zu räumen, um zur folgenden Saison nur frische Waare in den Verkauf bringen zu können. — Während der Dauer des Sommer-Ausverkaufs haben wir die ohnehin schon billigen Preise für **alle Artikel** unseres enormen Warenlagers — ausgenommen Nahrungsmittel —

bedeutend ermässigt.

Die Ausverkaufspreise stehen neben den sonstigen Preisen mit blauer Schrift deutlich lesbar vermerkt.

Unser Sommer-Ausverkauf bietet daher unserer Kundschaft Gelegenheit zu den vorthellhaftesten Einkäufen für Artikel aller Art:

Kleiderstoffe, Damen-Confection, Baumwollwaaren,

Damen-Wäsche — Herren-Wäsche — Kinder-Wäsche — Leinen — Halbleinen

Hemdentuche — Tischwäsche — Gardinen — Teppiche — Läuferstoffe.

Bettwaaren: Bettstellen, Matratzen, Bettbarchend, Federn, Daunen.

Alle Sorten Holz-Möbel für Wohnzimmer, Küche und Schlafzimmer.

Gebrüder Alsberg,

120/122 Oberstraße. Neuss, Oberstraße 120/122.

den in London weilenden Staatssecretär
Behde an, sofort zurückzukehren.

— **Brätoria, 2. Juli.** Präsident Krüger
besucht in London weilenden Staatssecretär
Seyd an, sofort zurückzukehren.

Verkauf | **Möbilar-Verkauf**
ath. | in Capellen.
Dieselbein an

am Dienstag den 6. Juli cr.,
Morgens 10 Uhr,
lassen Frau Wittwe Christian
Jordan zu Capellen und Kinder
in der Sterbewohnung des genannten
Anhangs 1. 1844.

1 Pferd, 2 Kühe, 1 Stiege,
Karren, Pflüge, Eggen, Walze,
Niederhackmaschine, etc.

1 Decimalka Waage mit Gewicht,
 Betten und Bettwerk, Porzellan,
 Glas- und sonstige Küchenfachen,
 Garten- und Drechselwerkzeuge,

Verkauf
den.
entfchieden zu

Juli d. J.,
Uhr,
zu Einfinden:
gen,
Mittags gegen 3 Uhr,
findet der Fruchtverkauf für Bwe.
Christian Jordans und Kinder
statt.
Bewesinghoven.

Notar Dorren, Justizrath.

Gelegenheitsgedichte

zu jedem Anlaß, in bester Form.

alle im Sin-
gegen Hagel-
Schledene Bau-
hende Stroß-

Zur Salatzzeit
empfehle ich das höchlichst bekannte
auf vielen Messen

und diesen Auszeichnungen mit gold.
und silb. Medaillen prämiirte

**Florida-
Speise-Oel.**

gleich vorzüglich geeignet zum Baden
und Braten, sowie für Salate, Ma-
jonaisen und Saucen.

Bruchbandagen
in allen Sorten stets vorräthig; be-
sonders empfehle neueste Kinder-

Summidändchen, deren Gebrauch
sichere Heilung erzielt.

V. J. Veisser,

Dienstmädchen für alle Arbeit

die Lehre ge-
Schneiders,
 Schweinemegg.

sofort gesucht. **Färtherstr. 1 a.**

Starker Mehrgelerhling gesucht
 von **Mehger Raumanns, Färtherstr.**



Gesellenverein.
den 4. Juli, Morgens
1 Uhr:
Kassenzahlung.
Der Vorstand.
ein 68er.
den 4. Juli, Abends 8 Uhr:
18. Versammlung.
Vereinslokal.
ung: Rechnungsablage,
bzwahl und Besprechung
8 Sommerfest.
et ein der Vorstand.

Rechtsgelehrte- und
Fauna.
den 4. Juli, Nachmittags

aus Neanderthal,
die verheiratheten Mitglie-
der freundlich einge-
zählreiche Beihilfung

Der Vorstand.
Neuer
Turn-Verein.
den 4. Juli, Abends 9
Uhr: Vereinslokal:
Versammlung.
Mittheilungen über Gan-
geseh, Ballspiele u. A.
des Schiedsrichters
Der Turnrat.

erie-Corps
1897.
den 5. d., Abends 9 Uhr:
-Versammlung
Herrn Vinc. Müller,
Der Vorstand.

zur Post.
tische Speisekarte
9 bis Abends 12 Uhr.
den 12 bis 2 Uhr,
sauer dem Hause,
F. Biere:
nder Actienbau,
Bürgerl. Brauhaus,
Franziskan. Leistbräu,
ein Weine,
mitten und Vereine.
Arn. Schurig.

Nord.
Der Heilige
Krieger-Verein
feiert am Sonntag
12 sein diesjähriges
Jubiläum.
Befe im Vereinslokal
ab. Dahmen.
Der Vorstand.

naturreinen
-Himbeersaft,
den Apfelm
lligt
A. Crefelderstr. 51.

nte
Friedrich, Landwehr-
und
Friedrich, Landwehr-
und

L. Zähne,
operationen.
chmitz,
vorbereitung, Markt

ung reell!
Ende 20er, der die
abgabigkeits zu über
diesem Jahr zu
im Alter bis zu 30
10000 M. Vermögen
gestellt wird. Mög-
Belastung er-
e wolle m. gef. ante
Exp. richten.

a. Bandener, m
Umstände wegen
sagt die Expd.
maschine u. 2 Doppel
u. wecl. Oberstr. 137
flantes Kinderma

in der Exp.
Müller Alt.

in 2. Blatt
irtirunblatt.

Telephon: Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Gumm.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem ausserordentlich hohen Ansehen dieses Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und längerer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Mr. 146. (Zweites Blatt.)

Samstag den 3. Juli 1897. (Felicitas.)

24. Jahrgang.

Politische Wochensplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. Neuß, 2. Juli 1897.

Die Conservativen des Ostens, speziell die Herren v. Manteuffel, v. Kardorff, v. Redlich, beherrschen zur Zeit, wie es scheint, vollständig die innere politische Situation. Woher sie ihre Kraft genommen, ist kaum zu sagen. In der Ära Bismarck waren sie elastisch wie Gummi, ohne zu murren ließen sie sich zu allerhand Handlangerdienste kommandiren und wagten kaum, eine eigene Meinung in ihren Reihen aufkommen zu lassen, aus Furcht vor dem Strammzucken des allmächtigen eisernen Kanzlers. Jetzt fordern, ja heischen sie schon. Sie haben es durchgesetzt, daß dies unglückselige Vereinsgesetz an das Herrenhaus gelangt ist und haben es in der Commission, der auch der „Scharfmacher“ Stumm angehört, zu einem kleinen Socialistengetöse umgestaltet, das auch im Herrenhause Gnade und Annahme fand. Sie haben es durchgesetzt, daß die Regierung die verurtheilte Vorlage nicht zurückzog, als das Herrenhaus Beschlüsse zu derselben faßte, welche nach der Erklärung der Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus keine Mehrheit finden werden, trotzdem die Regierung hatte verstanden lassen, sie werde auf die Weiterberatung verzichten, wenn das Herrenhaus abändernde Bestimmungen treffen. Sie haben den Ministern des Innern, Herrn v. d. Reke, sogar zu d. r. Erklärung veranlaßt, er sei bereit, die umgestaltete Vorlage an das Abgeordnetenhaus zu bringen und dort zu vertreten. Mehr noch. Herr v. Manteuffel soll an die Conservativen des Herrenhauses das Ansehen gestellt haben, die ursprüngliche Regierungsvorlage zum Vereinsgesetz wieder herzustellen. Herr v. Manteuffel aber, zeitweilig Chef der ostelbischen Hochconservativen, hat sich ganz entschieden geweigert und erklärt, das Herrenhaus werde im Sinne der bekannten Redlichen Anträge beschließen. Das Herrenhaus hat durch seine Beschlüsse seinen Führer nicht desavouirt. Unterliegt es noch einem Zweifel, wer in Preußen sich zur Zeit die Herrschaft anmaßt?

Es hatte geheißen, Stetigkeit werde in die Regierung kommen, wenn Herr von Miquel erst einmal in Preußen und im deutschen Reich die Hägel der Regierung in die Hand genommen haben werde, Herr v. Miquel werde diese Hägel strack führen und — mit einem Worte — Staat

und Reich herrliche Dinge beschere, wie solche von dem ehemaligen Bauernaufwieglern nur erwartet werden können. Die Vollen waren schon vertheilt, „Dankel Chlodwig“, wie der Berliner Volkswitz den Reichskanzler Hohenlohe nennt, sollte „entlastet“ werden und nur noch zur Defecation der Regierung des „neuen Bismarck“ dienen. Die Freunde, die sich bei den Miquel-freunden eingestellt, war verfrüht. „Dankel Chlodwig“ hat gar keine Lust, sich entlasten zu lassen, er will Herr bleiben in seinem Nest und auch seinen lieben Bittlicher nicht vermissen. Er denkt auch noch gar nicht daran, die Würde seines Amtes niederzulegen, er hat nach wie vor die Abficht, Handlanger des erhabenen Willens Sr. Majestät zu bleiben. Herr v. Bittlicher, der Kießer und Streber, wie der Einflüsterer im Sachsenwalde ihn einst genannt, erklärte sogar, herausgefordert durch die Bemerkungen des Abgeordneten Eugen Richter im Reichstage, es bestünde gar keine Aussicht in der Regierung, die Herren, die jetzt im Amte seien, würden vorläufig noch darin verbleiben. Kurz hernach freilich schrieb die noch immer offiziöse Nordd. Allg. Ztg., die Berufung des Reichstages in Rom, Herrn v. Bismarck nach Berlin stände mit der Enttarnung des Herrn Staatssekretärs von Marckall in Verbindung, mit anderen Worten, er sei als dessen Nachfolger in Aussicht genommen. Der von den Conservativen bestellte Mann scheint also verabschiedet worden zu sollen. Wie lange die übrigen Minister dem Ansturm ihrer conservativen „Freunde“ noch widerstehen werden, müssen wir freilich abwarten. Gegenwärtig ist noch Alles in der „Schwebeweile“ und wird es voraussichtlich auch noch bleiben, bis der Kaiser von seiner Reise nach St. Petersburg zurückkehrt. Das hindert die Conservativen, die sich ganz als Herren der Lage auch fühlen, aber nicht, zu erklären, der Kaiser habe in Bielefeld und Köln die Grundzüge bezeichnet, nach welcher in Zukunft regiert werde. Der Kaiser hat nun zwar seine Reden, welche in Köln die Marinefrage berührte und die in Bielefeld von dem Schutze der Arbeitswilligen handelte, die an der Arbeit nicht gekört werden dürfen, nicht als Programmreden bezeichnet, er hat gesprochen, wie es ihm am besten dünkte, in Köln und Bielefeld sowohl als auch an anderen Orten, wo er geredet hat und noch reden wird. Die Zunker dagegen, die Morgenluft wittern, wissen das besser, nach ihrer Ueberzeugung, die übrigens bei einem echten Adelstier traditionell ist, existirt

glücklich über das erreichte Ziel und haben die Zukunft in rosigem Glanze.

Wir wußte, ob sie nicht auf ihr gutes Zeugniß eine sehr gute Stelle bekamen. Ja, nun war es doch gut, daß Tante Elisabeth nicht viel Federlesens mit ihnen gemacht und sie behändig zum Fleische angehalten, und besonders auch — sie sprach selber ein sehr gutes Französisch, streng darauf gehalten hatte, daß sie mit ihr nur in dieser Sprache sich unterhielten. Jetzt hatten sie dafür auch in dieser Sprache eine sehr gute Nummer erhalten. „Wir werden dadurch sehen, eine Stelle in einer vornehmen Familie zu bekommen und weit höhere Gehaltsansprüche machen können“, sagte Auguste aus, hob den frischen Kopf stolz in die Höhe, und weil ich mich auch sonst zu machen verheißte, wurde ich mir schon eine gewisse Position sichern.

Tante Elisabeth schüttelte leicht den Kopf, ein Zeichen, daß ihr diese Rede des Kindes durchaus nicht gefiel.

„War recht hochmüthig, mehr begehren als sich gebührt. Eine Gouvernante, die über die ihr gezogene Grenze geht, wird niemals ihrer Pflicht genügen und deshalb auch nicht eine mittelmäßige Stellung ausfüllen können.“

„O, ich weiß schon, Tante, daß für Dich mein Kopf viel zu hoch auf den Schultern sitzt; aber laß mich doch einmal Deine Forderung stellen. Ich reime nicht mit ihm durch die Wand, wenn ich allerdings auch um jeden Preis mich empor arbeiten und auf der Stufenleiter des Glückes nicht unten stehen bleiben will.“

Jetzt lachte Helene lustig auf. „Denn Du etwas daran, Schulvorleserin zu werden? Das ist doch wohl auf anderer Leiter die höchste Stufe?“

Auguste richtete sich höher auf. Ein tropischer Zug gelte sich auf ihrem hübschen Gesicht.

„Und wer sagt Dir, daß mir keine andere Glückseligkeit zu erlangen möglich wäre? Wer sagt, der Gewinn, und ich werde (wegen und das Glück erhaschen) am jeden Preis.“

Noch stärker als das erste Mal betonte Auguste diesen Ausdruck.

Franz Elisabeth rangelte die Stirne.

„Du sprichst tödlich, Kind, trachte nicht nach solch hohen Dingen, sondern siehe Deine Pflicht zu erfüllen um jeden Preis; das ist die Aufgabe, die wir alle zu erfüllen haben, und die Gott und Lügen wird. Doch lassen wir das jetzt gut sein. Heute ist der Tag an dem es

schicklich über das erreichte Ziel und haben die Zukunft in rosigem Glanze.

Wir wußte, ob sie nicht auf ihr gutes Zeugniß eine sehr gute Stelle bekamen. Ja, nun war es doch gut, daß Tante Elisabeth nicht viel Federlesens mit ihnen gemacht und sie behändig zum Fleische angehalten, und besonders auch — sie sprach selber ein sehr gutes Französisch, streng darauf gehalten hatte, daß sie mit ihr nur in dieser Sprache sich unterhielten. Jetzt hatten sie dafür auch in dieser Sprache eine sehr gute Nummer erhalten. „Wir werden dadurch sehen, eine Stelle in einer vornehmen Familie zu bekommen und weit höhere Gehaltsansprüche machen können“, sagte Auguste aus, hob den frischen Kopf stolz in die Höhe, und weil ich mich auch sonst zu machen verheißte, wurde ich mir schon eine gewisse Position sichern.

als ausdehnungsfähig erwiesen, eine Thatfache, welche in erster Linie das spanische, später vielleicht auch noch andere Kabinette in Europa bedenklich zu machen geeignet ist.

Reminiscenzen aus dem französischen Kriege.

Als während der Belagerung von Paris der eiserne Gürtel, mit dem die deutsche Armee 1870 das gewaltige Paris umgab, seit einigen Wochen schon fest geschlossen war, und kein Mittel übrig blieb, um Nachrichten aus der Stadt zu beschaffen, trat bekanntlich der Ballon als wichtiges Verkehrsmittel in die Scene. Personen verließen mit demselben die Hauptstadt, Briefschaften, Depeschen und vor allem Briefen gelangten per Ballon in den Rücken der deutschen Armee, und in regelmäßigen Zwischenräumen von zwei bis drei Tagen verließen vom 23. September 1870 bis 22. Januar 1871 65 Luftschiffe die eingeschlossene Stadt, von denen nur zwei spurlos verschwanden. Das merkwürdigste Schicksal unter diesen Ballonreisenden widerfuhr dem Luftschiffer Koller und seinem Begleiter, dem Franciscanerofficier Deschamps, die am 24. November 1870 Nacht 12 Uhr mit dem Ballon „Stadt Orleans“, in dem sich etwa 480 Kilo Briefschaften und Depeschen befanden, vom Nordbahnhof aufstiegen, um außerhalb des Belagerungsgürtels zu landen. Ueber diese schon oft erwähnte Fahrt bringt der Berliner Localanzeiger folgende interessante Schilderung: Der Ballon trieb zuerst in nordwestlicher Richtung und gelangte gegen 2 1/2 Uhr früh in die Gegend von Valery-sur-Somme. Da plötzlich häßte ein schwerer Nebel die ganze Gegend ein und verhielterte jede Aussicht. Ein von unten vernehmbarer, einlässiges, bald schwächer werdendes halb mächtig anschwellendes Dröhnen hielten die Reisenden anfangs für das Rollen nächstlicher Eisenbahnjüge. Als aber das unheimliche Geräusch stetig anbaute, überfiel sie eine namenlose Angst, die sich leider auch bald genug als berechtigt erwies; denn als beim Morgengrauen der verhängende Nebelschleier auf einen Augenblick zerfiel, entdeckten sie, daß sie sich über der endlosen Fläche des wildbewegten Meeres befanden, und daß das geheimnißvolle Dröhnen von dem Rollen der empörten Bogen herrührte. Ihre Lage war schrecklich; ohne Lebensmittel, mit Kleidung und Instrumenten zur Bestimmung ihres Weges höchst mangelhaft ausgerüstet, befürzt und entmuthigt, sahen sie nicht die geringste Möglichkeit, etwas zu ihrer Rettung zu thun. Sie hielten sich für verloren, denn trotz der sich gegen elf Uhr der Himmel etwas aufgehellt und der Ballon sich bis auf 1000 Meter gehoben hatte, war es ihnen bei der Schnelligkeit ihres Fluges nicht möglich, mehr als einem von den 17 Schiffen, die unter ihnen weghubren, ein Signal zu geben — und von diesem einen Schiffe wurde nach ihnen geschossen. Endlich gegen 12 Uhr wird der Ballon von einer

Um jeden Preis.

Roman von M. Redatis.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Gott sei Dank, daß ihr jetzt auf eignen Füßen stehen könnt“, sagte Frau Elisabeth Verlach, und Thränen der Freude und des Stolz standen dabei in ihren Augen, während die beiden jungen Mädchen, an welche diese Worte gerichtet waren, sie liebevoll umarmten. „Ja, es war Großes erreicht. Die Waisenkinder, deren knappe Mittel kaum zu dem Nothdürftigsten gereichte, hatten durch Frau Elisabeths Fürsorge und Opferwilligkeit etwas Tüchtlein gelernt und soeben ihr Examen als Lehrerin für höhere Schulen glänzend bestanden. Kein Wunder, daß die Waisen der jungen Mädchen vor Freude erglühten und Tante Elisabeths Herz höher schlug bei dem Gedanken, endlich das langersehnte Ziel erreicht zu haben.“

Wem, gern hatte sie ihre Opfer gebracht; aber schwere Jahre waren es dennoch gewesen, nicht nur durch die Sorge, die nöthigen Mittel zum Studium aufzutreiben, sondern auch durch ihre Pflichten selbst. Es ist eine große Kunst, ein junges Menschenkind, das allerdings nicht ein launisches, sanftes Gemüth gezeigt, dagegen hatte Auguste nach, Frau Elisabeths liebsten Fremdes Tochter, ihr durch ihren leidenschaftlichen, hochfliegenden Charakter die Sache um so schwerer gemacht, auch das Verhältnis zwischen den jungen Mädchen selber öfters gekört. Allerdings hatten auch die Kinder auf manche Jugendfreuden verzichten müssen.

„Bringt ihr am Ende des Jahres ein gutes Zeugniß nach Hause, kommt auch nach der Post die Lust, so hat, Frau Verlach daher oft zu ermutigen gehabt, es aber auch einigemal erlebt, daß besonders Auguste solchen Trost stolz und schnippisch, oder gar mit heißen Thränen zurückgewiesen hatte.“

Was hätte denn eine Lehrerin, die sich den ganzen Tag mit Stunden geben zu plagen hatte, für Freuden zu erwarten?

Indessen waren heute, an dem Tage des glücklich bestanden Exams, Alle drei Theilhabenden in der freudigsten Stimmung. Auch die Mädchen waren

glücklich über das erreichte Ziel und haben die Zukunft in rosigem Glanze.

Wir wußte, ob sie nicht auf ihr gutes Zeugniß eine sehr gute Stelle bekamen. Ja, nun war es doch gut, daß Tante Elisabeth nicht viel Federlesens mit ihnen gemacht und sie behändig zum Fleische angehalten, und besonders auch — sie sprach selber ein sehr gutes Französisch, streng darauf gehalten hatte, daß sie mit ihr nur in dieser Sprache sich unterhielten. Jetzt hatten sie dafür auch in dieser Sprache eine sehr gute Nummer erhalten. „Wir werden dadurch sehen, eine Stelle in einer vornehmen Familie zu bekommen und weit höhere Gehaltsansprüche machen können“, sagte Auguste aus, hob den frischen Kopf stolz in die Höhe, und weil ich mich auch sonst zu machen verheißte, wurde ich mir schon eine gewisse Position sichern.

Tante Elisabeth schüttelte leicht den Kopf, ein Zeichen, daß ihr diese Rede des Kindes durchaus nicht gefiel.

„War recht hochmüthig, mehr begehren als sich gebührt. Eine Gouvernante, die über die ihr gezogene Grenze geht, wird niemals ihrer Pflicht genügen und deshalb auch nicht eine mittelmäßige Stellung ausfüllen können.“

„O, ich weiß schon, Tante, daß für Dich mein Kopf viel zu hoch auf den Schultern sitzt; aber laß mich doch einmal Deine Forderung stellen. Ich reime nicht mit ihm durch die Wand, wenn ich allerdings auch um jeden Preis mich empor arbeiten und auf der Stufenleiter des Glückes nicht unten stehen bleiben will.“

Jetzt lachte Helene lustig auf. „Denn Du etwas daran, Schulvorleserin zu werden? Das ist doch wohl auf anderer Leiter die höchste Stufe?“

Auguste richtete sich höher auf. Ein tropischer Zug gelte sich auf ihrem hübschen Gesicht.

„Und wer sagt Dir, daß mir keine andere Glückseligkeit zu erlangen möglich wäre? Wer sagt, der Gewinn, und ich werde (wegen und das Glück erhaschen) am jeden Preis.“

schicklich über das erreichte Ziel und haben die Zukunft in rosigem Glanze.

Wir wußte, ob sie nicht auf ihr gutes Zeugniß eine sehr gute Stelle bekamen. Ja, nun war es doch gut, daß Tante Elisabeth nicht viel Federlesens mit ihnen gemacht und sie behändig zum Fleische angehalten, und besonders auch — sie sprach selber ein sehr gutes Französisch, streng darauf gehalten hatte, daß sie mit ihr nur in dieser Sprache sich unterhielten. Jetzt hatten sie dafür auch in dieser Sprache eine sehr gute Nummer erhalten. „Wir werden dadurch sehen, eine Stelle in einer vornehmen Familie zu bekommen und weit höhere Gehaltsansprüche machen können“, sagte Auguste aus, hob den frischen Kopf stolz in die Höhe, und weil ich mich auch sonst zu machen verheißte, wurde ich mir schon eine gewisse Position sichern.

Rein, die Stelle tangt ganz gewiß nicht für mich. So schmeichelt es für mich ist, daß die Waisen der Stadt mit den Bosen einer dreiten Lehrerin mit ganzen 700 Mark Gehalt zuwenden wollen, ich bedanke mich schon!

Und Auguste machte einen spöttischen Satz. Helene's Gesicht aber wurde ernst.

Tante Elisabeth wird aber Deine Weigerung anger nicht sein. Sie war so glücklich, Dich noch bei sich behalten zu können.“

„O ja, ich weiß, weil ihr in diesen paar Wochen der Freiheit, die wir einmal, ohne die Rolle beständig in die Wägen zu stellen, erleben durften, allerlei schwere Zweifel und Bedenken über meinen Charakter gekommen sind. Sie findet mich fürchtbar leichtgläubig und leichtsinnig und hält dafür, daß ich anfänglich taufend Thorheiten begehen würde, so bald ich ihren wachsamem Augen entzogen bin, während ich — darauf brenne, endlich keinen Hägel mehr zu fühlen, nicht als ob's mich gelästete, aber die Stränge zu schlagen, sondern weil ich endlich wirklich auf eigenen Füßen stehen will, was Tante aus doch auch immer als sich lodendes Ziel vorge stellt hat. Nach sech ich nicht ein, warum Du diese beneidenswerthe Schicksale nicht antreten sollst? Du bist dafür wie geschaffen. Während ich mich aus an einem Städtchen heraus sehne, hängt Du mit allen Fingern Deines Herzens daran — darum mache, bitte, kein so tragisches Gesicht, sondern bestimme mit mir Tante's Herz, daß sie an den Tausch erlaubt und den Wägen der Stadt die blonde Pflüchterin statt der schwarzen für ihre beneidenswerthe Schicksale anbietet. Sie angenommen ich auch sowohl von meiner äußeren Erscheinung, wie von meinen geistigen Vorzügen bin, so glaube ich doch, daß die ehrwürdigen Rathsherren sich auch mit Deiner Persönlichkeit zufrieden geben werden.“

Unwillkürlich bligten dann Auguste's schwarze Augen. Sie war ihres Sieges gewiß. Ja, dieser Reiz ging noch an ihr vorüber, ohne daß es ihr viel kostete. Im Grunde beehrte Tante Elisabeth Helene viel lieber bei sich. Auguste wußte es wohl. Helene war eben viel gefügiger — und vielleicht hing sie auch mehr an der

Tante. Auguste hatte im Grunde so recht lieb nur sich selber, und nach dem, was ihr lieb oder recht lieb war, bemas sie ihre Liebe. Fügte man sich ihrem Willen, hoffte sie durch ihre Liebesungen etwas zu erreichen, war sie ängstlich und anhänglich, ging's ihr gegen den Strich, wurde ihr ein Wunsch verweigert, ärgerte und grübelte sie in ihrem Herzen, wurde ihr Vornehmen kalt und unfeindlich. Freilich hinter drein hat's ihr leid; aber eigentlich doch auch nur, weil sie es nicht vertragen konnte, daß Helene ihr vorgezogen wurde, und sie nicht den ersten Platz bei der Tante hatte. So gab es auch jetzt ein gemischtes Empfinden in ihrem Herzen, als wirklich nach ihrem Wunsch geschah und Helene an ihrer Statt die Stelle an der holländischen Schule erhielt, besonders als Woche auf Woche verging, ohne daß etwas Hoffendes sich für sie geboten hätte. Sie konnte doch unmöglich bei Antmann Kulemanns Exzelecia werden für ganze 300 M. Gehalt mit der Verpflichtung, sich mit sechs kleinen Kulemannen den Tag herum zu plagen?

Hornige Thränen traten in Auguste's Augen bei diesen und ähnlichen Stellen, die für sie in Betracht kamen. Aber endlich fand sich doch etwas für sie. Auf die Anfrage eines Vermittlers, ob sie auch einen außer-europäischen Platz annehmen gedenke, wurde ihr eine Art Gesellschaftsleiterinnenposten bei der Entella eines Herrn Simson, eines sehr reichen Mannes in Capstadt mit einem Gehalte von 1200 Mark angetragen. Das war gerade, was sie sich gewünscht hatte. In die große weite Welt hinaus zu gehen, und damit auch Gelegenheit zu haben, ihre Talente zu entfalten, das war wie für sie gemacht. Und dazu paßte gerade Capstadt in ihren eifigen Träumen, denn nach Capstadt war vor langen Jahren der Mutter einiger Vender Wilhelm Robert ausgewandert, weil in der Heimat seines Lebens nicht länger sein konnte. Nun hatte freilich weder ihre Mutter, noch Tante Elisabeth, deren Verlobter er gewesen, und die am diesen Verlorenen sehr getrauert, darauf gehofft, daß er je wieder aufstehen werde; in ihrer Kinderphantasie hatte sich der Gedanke fest gesetzt, daß Daniel Wilhelm vielleicht in den Diamantenfeldern sein Glück gemacht und als reicher Mann heimkehre, um seine Rechte mit seinen Reichthümern zu überhäufen. So kam es ihr jetzt wie ein Blitz des Glückes vor, daß sie in daselbe Land kommen sollte, wohin Daniel Wilhelm vor etwa 18 Jahren ausgewandert war.

(Fortsetzung folgt.)

französischen Corvette bemerkt, die den Aufsteigenden Signale gibt. Dieser öffnet das Ventil und lässt das Luftschiff bis dicht an die Oberfläche des Meeres sinken, allein in wenig Augenblicken ist dasselbe von der gewaltigen Strömung fortgerissen, so daß das Luftschiff die Rettenden nicht mehr erreichen kann. Von furchtbarem Bergwerkseisen erfasst, müssen diese ihren letzten Ballast und zwei Säcke mit Depeschen opfern, um wieder in die Höhe zu gelangen. So steigen sie 3700 Meter — ein kalter, ruhiger Nebel hält sie wieder dicht ein; den unvermeidlichen Tod vor Augen, fassen sie den furchtbaren Entschluß, den Ballon in die Luft zu sprengen, um so ihre Leiden rascher zu beenden. Zu ihrem Glück gelingt es ihnen aber nicht, das nötige Feuer zu entzünden, und wenige Augenblicke später bemerken sie plötzlich inmitten des Nebels den Gipfel einer Tanne aus einem hohen Schneehügel hervorstechen, an dem unmittelbar darauf die Gondel ruht. Sie haben das Land erreicht. Dieser springt zur Erde, in demselben Augenblick erhebt sich der erleuchtete Ballon noch einmal, und Deschamps kann nur durch einen hohen Sprung den festen Boden gewinnen, während der Ballon mit allen ihren Passagieren seinen Flug fortsetzt.

Von dem Tode des Entschlossenen waren die Reisenden gerettet — aber welche neue Schrecknisse hatten sie zu erwarten? Sie hatten keine Ahnung, wo sie sich befanden. Es war eine furchtbare Wüste, umgeben von — nirgends eine Spur menschlichen Lebens, und amsonst verhält jeder verwerfliche Mensch. Da endlich entdeckt dieser eine halbverwesene Schiffsleiche. In mühevoller, mühsamer Wanderung derselben folgend, gelangen die Reisenden endlich an eine einsame Hütte, wo sie zwar keine menschliche Seele, aber doch etwas Brennmaterial und einige Lebensmittel finden, die genügen, um ihre total erschöpften Kräfte wieder herzustellen. Bald löst der aufsteigende Rauch ihres Feuers den Eigenschmerz der Hütte herbei, der mit unersprechlichem

Erkennen die fremden Gäste mästet, deren Uniform ihm vollständig unbekannt ist. Lange dauert es, bis sie sich gegenseitig durch Zeichen und einzelne Worte verständlich machen können, und nun erfahren die Luftschiffer, daß sie mitten in Norwegen, im Reichsgebiet Sigtord, niedergegangen waren. Am nächsten Tage treten sie, von ihrem Gastfreund geleitet, ihre Wanderung nach dem 60 Meilen entfernten Christiania an, unterwegs von der Bevölkerung, welche die Geschichte ihrer wunderbaren Rettung erfährt, überall mit Jubel aufgenommen. Unterwegs aber war auch der Ballon mit fünf Depeschen und sechs lebenden Vögeln aufgefunden und geborgen worden, und so endete die 13tägige, anstrengende Ballonreise, die in der Geschichte der Luftschiffahrt ungleiches dastehen dürfte.

Gerichtliches.

W Düsseldorf, 1. Juli. (Strafkammer.) Die 15 und 13 Jahre alten Knaben Philipp und Joseph E. zu Düsseldorf, die in der Erziehung ganz vernachlässigt sind, haben mehrere Banden aufgebracht, und daraus Werkzeuge geflochten. Die Strafkammer überweist die Knaben einer Erziehungsanstalt. Der Kaufmann Clemens August K. aus Gladbach ist zweimal vorbestraft wegen Diebstahl und Wuchers, sitzt jetzt wegen Fährlichkeit in Untersuchungshaft und war heute der wichtigsten Angelegenheiten angeklagt. K. ist ein Mann, der für sein Leben gern Prozesse führt, oft als Beklagter in Strafsachen auftritt und dann denunciert. So machte er auch gegen den Polizei Inspektor K. zu Gladbach, welcher wegen fahrlässigen Meineids, der K. der vom Staatsanwalt, vom Oberstaatsanwalt abgewiesen wurde, richtete dann eine Eingabe an den Justizminister, in welcher die falsche Angabe enthalten ist. Nach dem Wachen eines Arztes klagt der Angeklagte über unkontrollierbare Leiden, über Gedächtnislosigkeit zc. der Mann ist jedoch, soweit die Untersuchung feststellen kann, gesund.

Der Staatsanwalt beantragte gegen K. 6 Monate Gefängnis, die Strafkammer nahm an, daß der Angeklagte ein Konfessionist sei, der in seiner Beschränktheit nicht wisse, was er sage, somit sei auch nicht anzunehmen, daß er wider besseres Wissen die Anzeige gemacht habe, K. wurde freigesprochen.

Der Richter war angeklagt der Unterschlagung von Ferdinand K. aus Düsseldorf. Derselbe war nach seiner Behauptung nur ein harmloser Ratter in der Nacht in folgenden Fällen: Der Möbelhändler Erkensbülling hatte Bankrott gemacht, seine Frau wollte das Möbelager ankaufen und der Angeklagte ließ dazu 2300 M. Er ließ sich dafür Wechsel ausstellen über die Summen von 2870 M. Der Kaufmann Heinrich K. ließ von dem Angeklagten 1200 M. gab keine Möbel zum Pfande und stellte Wechsel über 1380 M. aus. Der Ehefrau Philipp G. waren für eine Bürgschaft über 300 M. die Möbel gepfändet, diese sollten verkauft werden und der Angeklagte reitete auch sie. Er gab das Geld her, ließ sich Wechsel über 345 M. ausstellen und die Möbel als Pfand beschreiben. Der Angeklagte stellte diese Geschäfte als Kaufgeschäfte dar, er habe in allen Fällen die Möbel angekauft und an die betreffenden Leute wieder verkauft. Der Staatsanwalt beantragte, da der Angeklagte 40 bis 50 Prozent genommen habe, bereits wegen Betrug zc. vorbestraft sei, 6 Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Die Strafkammer nahm an, daß im ersten Falle ein Kaufgeschäft, kein Wucher vorliege, in den beiden andern Fällen wurde jedoch Wucher angenommen und K. zu 5 Monaten Gefängnis und 600 M. Geldstrafe verurteilt. — Der Schneider Gottfried W. aus Neuf wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand mit Ausschluß der Öffentlichkeit statt, die Beleidigungen hatte W. jedoch öffentlich ausgeprochen.

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Aufgestellt von Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt, Düsseldorf, Zimmermannstr. 9, welcher den Abonnenten ds. Blts. Auskunft kostenlos erteilt.

Anmeldungen:

W. Gerhardt, Adenstede, „Drahtziehmaschine“. — E. Kraus, Düsseldorf, „Wasserdampfmaschine mit einseitig mit den Ventilen verbundenen Wasserschöpfen“. — J. Conradi jr., Wermes, „Schubbede für Abortzylinder“. — W. von der Linde, Crefeld, „Verfahren zum Einbinden von fein vertheiltem Binnengips“. — Stollwerck u. Co., Köln 1), „Selbstvertheilung“. — 2) „Münzprüfer für Selbstvertheilung“. — Karl J. Mayer, Wermes, „Verfahren zum Härten unmittelbar bei der Ansaugtemperatur“. — W. Jönings u. Fr. Sommer, Neuf, „Vorrichtung an Streichinstrumenten zur Verstellung und Verhinderung der Töne“. — G. C. Althlenbrod, Neuf, „Verfahren zur Herstellung von Margarine“. — W. H. Krüger, Köln, „Getriebe-Auslass- und Sortiermaschine“. — Ernst Hammesfahr, Solingen-Höge, „Schleif- und Poliermaschine“.

Ertheilungen:

J. Janghuth, Köln, „Elektrische Mähdreschmaschine“. — J. Kleinholz, Dörmagen, „Selbstmaschine für Förderwagen“. — A. Stein, Düsseldorf-Bratenberg, „Feuertüte“. — C. Kermann, Köln, „Steuerung an Streichinstrumenten“. — P. Wannen, R. Gladbach, „Streichholzfeuerzeug“. — Eugen Langen's Erben Köln, „Verfahren zur Restauration von Holzjuchern“.

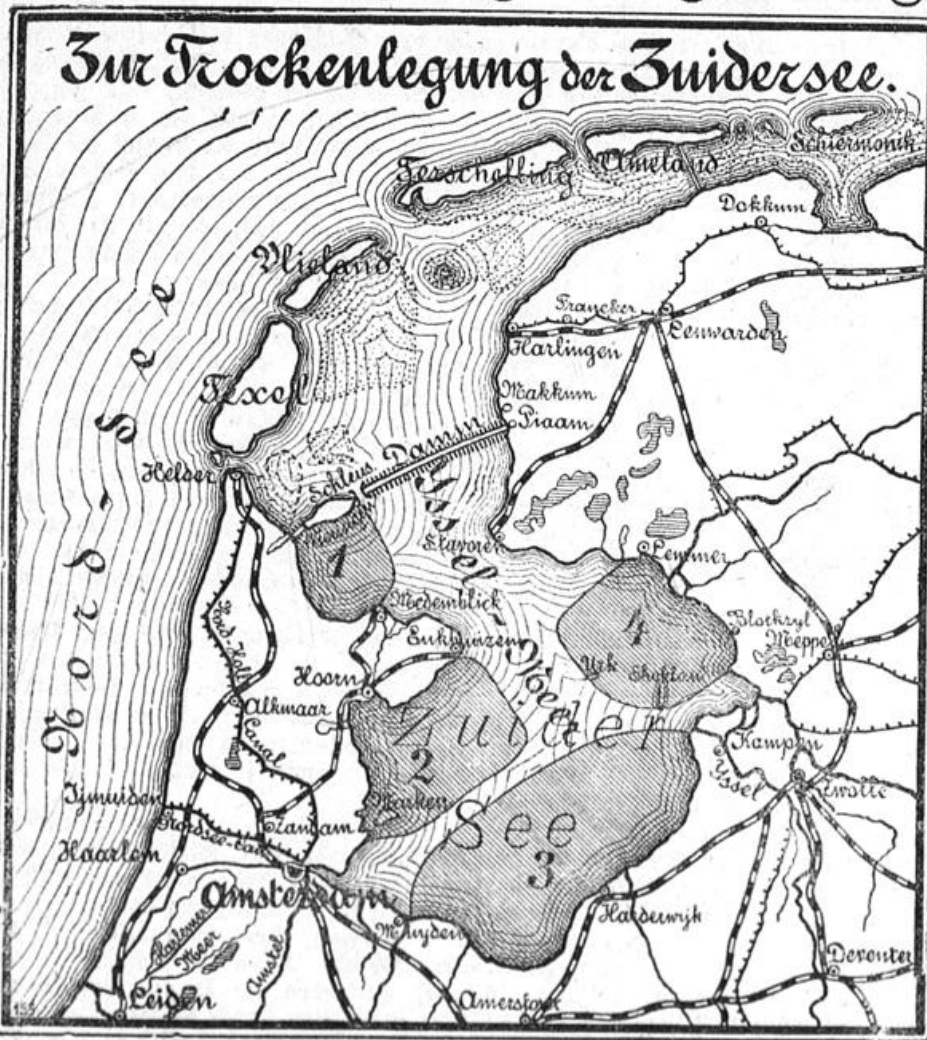
Gebrauchspatent-Ertheilungen
Alfred Hüttemann, Köln, „Mittel zur Herstellung von Metallgläsern“. — Eduard Beder, Solingen, „Hebelstößler“. — C. A. Beder, S. m. b. H., Düsseldorf, „Kühlschrank“. — Dr. Wunder, Solingen, „Messerlinge mit besonders angelegtem Blech“. — Gustav Staat, Düsseldorf, „Taschenuhrgehäuse“.

zur Trockenlegung des Zuider-See's.

Die holländische Regierung hat seit einiger Zeit eine Vergrößerung des Landes ins Auge gefaßt und zwar beschäftigt sie die Erweiterung einer Provinz in einer Gesamtgröße von circa 230,000 ha. Wenn auch kriegsartige Verwidelungen mit dieser beabsichtigten Vergrößerung nicht verbunden sind, so gilt es doch die Überwindung eines Feindes, mit dem man in Holland schon oft gekämpft hat. Es handelt sich nämlich um die Trockenlegung der Zuidersee, die häufig die Sicherheit der hinterliegenden Ländereien sehr gefährdet hat und bekanntlich selbst erst im 12. Jahrhundert durch Sturmfluthen gebildet worden ist. Im Febr. des Jahres 1825 legte ein Sturm dann von der Zuidersee aus weite Strecken Landes unter Wasser und verurteilte damit einen Schaden, der sich nach Millionen bezifferte. Auch im Jahre 1877 fanden noch große Ueberschwemmungen statt, obgleich die Deiche, die sehr hohe Unterhaltungsstellen verursachen, ganz bedeutend erhöht und verstärkt worden waren.

Jetzt ist man mit der Feststellung des großartigen Planes beschäftigt, durch Trockenlegung (Anpolderung) der Zuidersee dem Lande eine Provinz fruchtbarer Bodens zu gewinnen. Zum bessern Verständnis dieses Planes bieten wir unsern Lesern die beifolgende Kartenskizze, worauf die 4 neu zu bildenden Polder durch schräge Schrägstriche kenntlich gemacht sind.

Bunächst baut man, östlich von Helmer, von der Nordostseite des Festlandes aus, über die Insel Wieringen in N. O. Richtung zum freilich feststehenden IJssel, einen Damm, wodurch die gesamte Wasserfläche der Zuidersee von der Nordsee abgetrennt wird. Um den Abfluß der Zuidersee nach dem offenen Meere zu ermöglichen, erhält dieser dann bei Wieringen 24 Entwässerungskanäle in 6 Gruppen, jede mit 4 Öffnungen von je 12½ m. Breite, also eine Gesamtweite von 300 m. Daneben liegen 2 Kanäle von 8 und 14 m. Breite, um auch ferner die Schiffahrt über der Zuidersee nach der Nordsee zu ermöglichen. Durch zahlreiche, sorgfältige Bohrungen hat man den Boden der Zuidersee untersucht und diejenigen Gebiete, welche eine geeignete Bodenbeschaffenheit (Marschboden) besitzen: sollen nun nach und nach trocken gelegt werden. Es sind 4 große Polder in Aussicht genommen: 1) von Wieringen bis Medemblik, der in Zukunft „Wieringermeer“ genannt wird, 21,700 ha. groß; 2) von Entenhuizen bis IJssel, mit einer Ausbuchtung nach Osten, 103,000 ha. 3) von IJssel bis zur IJsselmündung, 57,000 ha. und 4) vom Schwarzen Wasser bis zur Zuyder (Friesland) mit Einschluß der beiden Inseln Schotland und Urk, 50,300 ha. Betrachtet man



die betreffenden Umriffe der Polder wie sie auf der Karte dargestellt sind, dann hat der Leser nahezu den Umfang und die Gestalt des früheren Sees über, wie er wenigstens auf alten Landkarten angegeben ist.

Infolge dieser Trockenlegungen hören die Städte Hoorn, Edam, Monnikendam, Raarwerd, Harderwijk, Elburg u. s. w. auf Küstenterrassen zu sein und sie müssen deshalb durch Canäle in den Besitz der nördlichen Wasserwege gebracht werden, wofür man ziemlich breite Canäle anlegen muß, deren breiteres und tieferes Flußwasser die früheren, theilweise unpraktisch angelegten Häfen nicht vermissen lassen wird. Für Amsterdam wird zwischen dem Polder 2 und 3 ein Flußwasser von 1800 m. Breite nach dem Meere offen bleiben, wodurch die Handels- und Schiffahrtinteresse der Stadt in ausgiebiger Weise gewahrt werden.

Dahingegen die Gesamtverluste des großartigen Unternehmens aus 315 Millionen M. veranschlagt worden sind, so hegt man doch, auf Grund früherer in Holland ausgeführter Trockenlegungen von Seegebieten, an der Rentabilität des Unternehmens keinen Zweifel. Die Bauarbeiten werden im Ganzen einen Zeitraum von 32 Jahren in Anspruch nehmen, da eine schrittweise Vollenzung zur Vermeidung von Samplingschäden in Aussicht genommen worden ist.

* Berlin, 30. Juni. Auf der Christenabstimmung der Etabelle in Spandau sind diese Tage angelegte zehntausend Briefkasten aufgestellt worden, die aus verschiedenen Städten von Rheinlands-Westfalen geschickt waren. Mit ihrer Abholung hatten mehrere Mann 14 Tage zu thun. Jetzt sind wieder hundert Waggons mit Briefkasten eingetroffen, die auf der Etabelle hochgelassen werden.

* Berlin, 30. Juni. Der Schlangenjäger Matern, der nach dem Polizeibericht kürzlich für den Fang von über 500 Kreuzottern eine Prämie von 50 M. erhielt, arbeitet nicht nur auf solche amtliche Belohnung hin, sondern verfolgt Naturwissenschaftler, Zoologen, Ärzte u. a. m. mit Schlangen, wie sie hier in der Umgebung vorkommen, und arbeitet andern Gelehrten. Nach Aussage Materns halten sich die meisten Kreuzottern im Spandauer Forst, in der anstehenden Fällungsperiode bei Seegesäß sowie in den Wäldern von Finkenruhr auf, ferner bei Buch an der Stettiner Bahn. Die Kreuzottern werden ihm je nach Größe und Geschlecht mit 50 Bg. bis 1 M. bezahlt. Die Kreuzotter hält sich zur gegenwärtigen Jahreszeit sowohl in Wäldern als auch auf Wiesen auf, zumal in einzelnen, mitunter auch in mehreren Exemplaren.

Durch's Himmelreich und Höllethal.

Ausführlicher Plauderei von Hermeno Salt.
(Fortf. v. d. Schlus.)

„O Schwarzwalder, o Heilmath,
Wie bist du so schön!“

Tief unten im Grunde marmelt der Bach. Mit hartem Gesäß springt er munter über die einzelnen Felsblöcke und treibt hin und wieder eine Sägemühle. Wunderlich nimmt es sich aus, wenn man oben vom Bergesrande in das Thal hinabsieht, wo man die Sägemühle erblickt und neben dem Kreischen der Sägen das melodische Rauschen des Wassers vernimmt, das auf das Wasserfall fällt. Soß hier nicht jener Sänger und sang:

„In einem fahlen Grunde,
Da geht ein Röhrlend.“

Doch bereits gewahren wir wieder eine Anzahl freundlicher Häuser; wir sind in Rothalbe, einem beliebten Ausflugsort für Sommerfräule. Hier sehen wir auch unter schattigen Bäumen versteckt, die alte St. Nikolauskapelle, deren helles Glöcklein Morgens, Mittags und Abends weit hinausdringt in's Thal.

Es währt nicht lange, so macht unser Zug auf einer neuen Station Halt: bei Höllethal, wo wir uns bereits 740 Meter über dem Meer befinden. Von einem einzelnen, mit einem Kreuz versehenen Felsenvorsprung bietet sich ein wunderbarer Ausblick auf die gewundene Bogenstraße, die Station Höllethal und auf das Thal. Es ist dies der bekannte Rabennasels, von dem der romantische Rabennaselschlag. Von dem geklüffelten Felsen führt in's Thal herab ein reizender Wasserfall, der die Schlucht durchfließt.

Hier hat die Bahnstation ein eckiges weißes Häuschen: der Stationswärter, der die gewaltigen, gegenüberliegenden Wände der Schlucht verbindet, in die Höhe und erdört noch mit ihrer majestätischen Erscheinung den Reiz der wunderbaren Scenerie.

An dieser Stelle hatte ich übrigens die Genußgenuß, daß es einem „gewissen Jemand“ auch bange wurde, wie mir vorhin in der „Hölle“.

„Sehr schwach, sehr schwach gebaut, die Brücke, nicht wahr, Papa? ... Aber leise, leise, daß man ans nicht hört!“

Im lieblichen, vom Barockbau durchdrungenen Höllethal, das wir jetzt durchfahren, werden Höllethalfabrik. Drama ist als Pensionatdämchen schon dort gewesen und da hat's nur so Höllethal geguckt. Ein jeder konnte der Anfertigung des Höllethals bewohnen und gleich fertig mitnehmen. Aber nicht bloß Höllethal gibt's in diesem Thale, sondern auch etwas, das man nicht überall findet: zahlreiche röhrlige Wälder. Und daraus will man schließen, daß in diesem Höllethal in der Urgelt ein mächtiger, später zu einem See gewordener Gletscher gelegen hat, der sich vom Feldberg bis zum Titisee hin erstreckte. Dieser See hat sich mit der Zeit einen Durchbruch geschaffen, ist angelassen und hat die Gletscher gebildet.

Der Röhrlbetrieb hört hier auf, der Weg senkt sich allmählich in's Thal; noch einmal herrlicher Wald, aus welchem hohe Bäume und moosbedeckte Felsen freudlich grüßen und wir haben Titisee, die vorletzte Station der Höllethalbahn, erreicht.

Hier steigen wir aus und machen den Rest des Weges durch den Wald, am Titisee vorbei und — durch meine Heilmath Salz nach Neustadt per pedes apostolorum. Einverstanden?

Einverstanden, und wie! Ich hätte den lieben, freundlichen Papa, der aus dieses Abenteuer machte, amarmen mögen! Was ist eine Abenteuerfahrt, und fährt sie auch durch eine noch so romantische Gegend, gegen eine einstündige Fahrt in diesen herrlichen Wäldern. Darum nur schnell, schnell herans aus der „Hölle“! — Wie — sieh! da, schon ein Bekannter: Man merkt es bald, daß Papa hier zu Hause ist. Alle Leute grüßen ihn, und da kommt auch schon ein Schnitzlamerad auf ihn zugefahren, um ihm die Hand zu schütteln. Es ist eine echte, liebreiche Schwarzwaldbauer, dieser brave „Seebur“. Unser Weg führt uns gleich an seinem Gehöft vorbei und werden wir, seiner herzlichsten Einladung folgend, auch dasselbe später ansehn, vorerst lenken wir unsere Schritte zum Gasthaus „Zum Wärd“.

Eine ganze Anzahl Schwarzwalder finden wir hier, trotzdem es doch noch ziemlich früh am Tage, schon um die weißgezeichneten Wirtshäuser gelagert. Alle trinken ihr „Schöppel“ und sind munterer und heiterer Dinge. Die Wärdner der „Jungen“, vom Morgenand gerührt, sind sehr wie Wärdner und Wärdner und den Augen strahlt aus eine gewinnende Freundlichkeit und Treueherzigkeit entgegen. Aber auch ernsten, harten Bogen begegnen wir. Welch's düstere Geschichte erzählen die

Büge jenes „Buren“, z. B., der dort bei seinem „Wärd“ zu Hause und in sich gefahrt allein sitzt, der für seine Umgebung kein Auge hat, und auf dessen Sitze es lagert wie hoher Sturm. Unwillkürlich magte ich an Hansjacob's „Bogt auf Wärdler“ denken. Ja, auch die Söhne dieser Berge haben ihre Leidenschaften, und wehe ihnen, wenn sie dieselben nicht Herr zu werden verstehen.

Da gleich links liegt ein Gehöft. Der Besitzer desselben hat sich erschossen. Und warum? Seine Lebensgefährtin, ein uneheliches St. z. konnte seine Verderblichkeit ertragen und darum lieber tot, als auch nur von einem im Dorfe „schlecht“ angesehen zu werden. Als die Seinen Sonntags aus der Kirche kommen, finden sie ihn tot in seinem Bette.

Und wie ging's einem andern Bekannten anseher ließen Papa, der auch in diesem Thale wohnte? Mit dem „Seebur“ hatte er oben in den Bergen gejagt. Stundelang lag er im Höllethal auf einem Fels. Da plötzlich bricht dieser — ein stilles Thier — aus dem Dickicht hervor und dem leidenschaftlichen Jäger gerade schußgerecht. Ein Knall — und das Wild bricht zusammen, aber mit ihm sein — Jäger. Das rasche, fieberhafte Aussehen auf dem Gesicht hatte ihn so erregt, daß es ihm das Leben kostete. Ein Herzschlag hatte ihn getödtet! Droben, hart am Wege nach Salz steht sein Wärdler. Der Waldweg führt uns an demselben vorbei.

Und nun kommen weiter, lieber Leser, da liegt der Titisee. Hart am Rande desselben stelle ich mich hin, beinahe bespülen die Wellen meine Füße. Welch's herrlicher Ausblick! Vom Ufer aus aufwärts ziehen sich bewaldete Höhen empor, doch über diesen lagern herrliche Wälder mit einzelnen Häusern und Herden und im Hintergrunde, der mächtige, schneebedeckte Feldberg. Lange habe ich hier gestanden, vielleicht zum letzten Mal in meinem Leben, der Eindruck aber bleibt mir unvergessen.

Reise klagt die Quelle fort, — —
Daher, das ist der rechte Ort
Für die n. schmerzliche Verhältnisse!

Ja solchen Klagen waren wir indeß nicht berechtigt. Frende wollten mit meine lieben Begleiter machen und ich wollte sie ihnen nicht verderben durch fröhliches Nachgrübeln.

Dram munter weiter, hinein in den fröhlichen Wärdner. Ei, und da vor dem stilles Schwarzwalderhof, steht da nicht schon unser lieber Bekannter, der

„Seebur“? Gewiß, er ist's. Seinen Hof müssen wir sehen, sein Haus und vor allem seinen Stall. Es ist ein freudvolles Ansehen, auf welchem der „Seebur“ sitzt, jetzt schon über 200 Jahre alt. Das kann der Bur durch Dokumente nachweisen. In der Hof noch viel, viel älter. Fast King's anlanglich, oberhalb der Hausflur ist das Jahr der Erbauung angegeben: 1572. Ach, könnte man auch heute noch so viel dauerhafte Häuser bauen! — Papa macht mich beim Betreten des Stalles darauf aufmerksam, nicht zu vergessen, dem Bur „Wärdler“ in der „Hölle“ zu wünschen, was ich denn auch thue und mir vom Eigentümer ein freudvolles „Bergel's Gott tausendmal“ einträgt. — Werst du was, lieber Leser? Wie war es jetzt sofort klar, woher das Bild und der Wohlstand auf dem „Seebur“ kam und dort blieb:

In Gottes Segen
Im Wärdler.

Das ist 1572 so wahr gewesen, wie heute. Und nun „Wärdler“ di Gott, „Seebur“, wir müssen den Berg gen Salz hinan. Das geht so leicht hinan, daß der Wärdler beinahe ausgeteilt. Papa wird's am ersten zu heil. Im Wärdler der Rod auf den Arm und weiter geht's in „Gendarmen“. Worbei an den Säulen, wo er als Bad des Wärdler's geübt, wobei an so manchem tranten Wärdler, wo der Rabe die ersten Rastplätze geschmeidet. Jeder Wärdler, jeder Wärdler ist ihm bekannt und erweist in ihm fremde Erinnerung. Die Vergegenwärtigung für die gold'ne, angeordnete Jugendzeit aberkannt ihn und auch und reist sie fort. Hier, im stilles, grünen Wald, waren wir wieder Kinder geworden. Ist's ein Bild der Phantasie? Da steht Papa, einen Zweig auf den Rücken hin und her wendend und mit dem Wärdler darauf klopfend, während Mama und Wärdler langsam an ihn gehen, und ich von einem tomlischen Einsatz gepackt, hinter ihm springe und das Sonnenlicht über den Rastplatz aufspanne.

„Hans, Hans, Hans,
Wärdler mit mei Pise gang.“

bekommt dieser indeß annehmlich und mit nothwendig und richtig, der Hans hilft ihm, die Pise gang und pfeifen glichen wir weiter.

(Schluß folgt.)

Ortsf.

Leitend Ausz.
minderjähr. Arb.
Koh.

Auf Grund der
Ordnung und der
der Reichsgewerbe-
die Stadtverordneten
folgende Ortsstatut
§ 1. In allen
der Stadt Neuf ist
folgenden unverbien-
der Lohn an
Mutter oder Vor-
wenn letztere die
langen. Es kann
erster zum Lohn-
werden und ist in
bezügliche Erklärung
beizulegen.

§ 2. Eltern
welche den Lohn
für ihren in Em-
pfang bezeugen
müssen zu der in
Betriebe für die
gestellten Zeit und an
Stelle erheben.

§ 3. In Falle
Antrag des Wärd-
Arbeitsgebers durch
Ant die Auszahlung
theilweisen Lohnes
jährigen selbst ge-
§ 4. Dieses Or-
Wochen nach Be-
kraft.

Neuf, den 16. A.

Die Stadt-
Verle-

Gesehen und gene-
Düsseldorf, den 2.
Namens des R.
I. Wärd-
der
B. A. I. 1769.

Vorliegendes Or-
mit zur öffentl.
bradt.
Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

Neuf, den 22. A.

Der

1990

